

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 6 (1939-1940)
Heft: 10

Artikel: Das Problem der Unteroffiziere im Luftschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

à l'initiative. Ne critiquons pas seulement, relevons aussi les succès et le travail bien fait, citons en exemple tel ou tel bon sous-officier.

Le commandant doit intervenir lors d'un différent pouvant s'élever entre sous-officiers. Un différent entre gradés ne doit pas parvenir à la connaissance de la troupe. Entre les sous-officiers doit régner le respect réciproque et la camaraderie. Extérieurement ce respect se manifeste par le salut correct entre gradés. (Rien de plus néfaste d'ailleurs pour la troupe que de voir ses supérieurs saluer

avec négligence alors qu'elle doit le faire correctement. C'est toujours l'exemple qui compte.)

Si le commandant sait créer la confiance, l'assurance et l'esprit de collaboration dans son corps de sous-officiers il en retirera non seulement des avantages mais une immense satisfaction. Car quoi de plus beau pour un commandant que d'avoir créé un corps de sous-officiers capables, d'avoir su s'entourer de collaborateurs fidèles et de sentir monter vers lui à chaque instant cette confiance magnifique d'hommes valeureux dans leur chef.

Das Problem der Unteroffiziere im Luftschutz

Der Unteroffizier hat im Luftschutz wie in der Armee Funktionen, deren Bedeutung den Einheitskommandanten und den Instruktoeren nicht entgegen darf.

Gemäss Dienstreglement 1937 haben die Unteroffiziere den Grad eines Gerätewartes (Feldweibel), Wachtmeisters und Korporals. Diese Einteilung entspricht den heutigen Bedürfnissen nicht mehr. Der Aktivdienst zeigte deutlich, dass jede Einheit, genau wie in der Armee, einen Feldweibel nötig hat. Die Aufgaben, die dem Feldweibel in der Kompagnie zukommen, beanspruchen ihn vollständig, ohne dass ihm noch diejenigen des Gerätewartes überbunden werden. So kommt man zwangsläufig dazu, die beiden Posten durch zwei verschiedene Leute zu besetzen, ganz abgesehen davon, dass die Fähigkeiten, die man von einem guten Kompagniefeldweibel und einem Gerätewart erwarten muss, recht weit auseinanderliegen. Die Bezeichnung Feldweibel ist also nicht mehr der Bezeichnung Gerätewart gleichzusetzen. Mit Feldweibel ist übrigens ein Grad bezeichnet, dem genau umschriebene Obliegenheiten zukommen, während das Dienstreglement mit Gerätewart eine Funktion und nicht einen Grad bezeichnen will. Es würden sich also keine Schwierigkeiten ergeben, das Amt des Gerätewartes einem Korporal oder einem Wachtmeister anzuvertrauen (wie ein Dienstzweigchef je nachdem ein Offizier oder ein Unteroffizier sein kann).

In Würdigung des Vorgegangenen kommt man zu einer klaren Definition und folgerichtigen Umgrenzung der Obliegenheiten. Fügt man dieser Regelung noch den Fourier bei, der in jede Kompagnie gehört, so entspricht sie der bewährten Aufteilung der Unteroffiziersgrade in der Armee.

Nach dem Dienstreglement 1937 kann ein Unteroffizier einer Gruppe oder einem Dienstzweig vorstehen, dies, wenn der Mannschaftsbestand eines Dienstzweiges in einer Organisation nur eine Gruppe umfasst. In diesem Falle ist der Unteroffizier Fachberater des Kompagniekommandanten genau wie ein Dienstzweigchef, der Offiziersgrad bekleidet. Deshalb kommt dafür nur ein Unteroffizier, der besonders fähig ist, in Frage. In bezug auf

Vorbereitung der Arbeit unterscheidet er sich nicht vom Offizier, seine Aufgaben entsprechen genau denjenigen eines Offiziers, der einen Dienstzweig der Luftschutzorganisation befehligt. Der Offiziersgrad kommt ihm einzig wegen des geringen Bestandes seiner Untergebenen nicht zu.

Wir wollen uns hier vornehmlich mit dem Unteroffizier als Gruppenführer beschäftigen, der vor allem die Rolle des Bindegliedes zwischen Offizier und Mannschaft, in der ihm ganz besondere Bedeutung zukommt, zu übernehmen hat. Der Unteroffizier ist in steter enger Verbindung mit der Mannschaft, in guten, wie in schlechten Augenblicken. Er bildet das Gerüst der Kompagnie und der Einheitskommandant muss jederzeit auf seine Unteroffiziere zählen können.

Die Aufgabe der Unteroffiziers besteht darin, seine Gruppe bei jeder Unternehmung gemäss den genauen Befehlen, die er erhalten hat, zu führen. In letzter Linie hängt das Gelingen einer Aktion von ihm ab. Seine Beharrlichkeit, sein moralischer Wert und sein Einfluss auf die Untergebenen bestimmen schlussendlich den Erfolg. Wenn der Einheitskommandant alles auswerten will, hat er folgende drei Grundsätze für die Schaffung eines Unteroffizierskorps zu beachten:

1. Peinlich genaue Auswahl der Unteroffizierschüler;
2. Fortgesetzte Beschäftigung mit der Ausbildung der Unteroffiziere;
3. Pflanzung eines Korpsgeistes, der jeder Probe standhält.

Die Auswahl. Erst nach langer Beobachtung der technischen Arbeit, der militärischen Haltung und des moralischen Wertes des zukünftigen Aspiranten soll ein Soldat zur Unteroffiziersschule ausgezogen werden. Es entsteht also dem Einheitskommandanten eine gewissenhafte Vorarbeit, die von ihm verlangt, dass er seine Leute ganz genau kennt. Wenn sich der Einheitskommandant in der Auswahl auch durch seine Offiziere beraten lassen kann, ist doch immer sein persönlicher Eindruck ausschlaggebend. Es ist selbstverständlich, dass nur gewissenhafte Leute mit offenem Charakter

und leichter Auffassungsgabe in Betracht fallen. Es wäre durchaus schädlich, unentschlossene und laue Leute vorzuschlagen, selbst wenn sie vielleicht besonders intelligent sind, denn Intelligenz allein genügt für einen Führer, auf den sein Vorgesetzter zählen kann, nicht.

Die Beobachtung des Mannes geht während der Unteroffiziersschule weiter. Es wird festgestellt, wie er gegenüber schwierigen Lagen oder wenn langweilige Arbeiten zu machen sind, reagiert. Wenn er mitreissen kann und die gute Laune selbst bei harter Arbeit nicht verliert, wird er einen guten Unteroffizier abgeben. Man muss sich vor allem davor hüten, am Ende der Schule Schnüre aus Mitleid oder andern unangebrachten Gefühlen an solche abzugeben, die sie nicht verdient haben.

Die Ausbildung. Der Unteroffizier soll seinen Untergebenen in jeder Lage Beispiel sein. Dazu muss man ihm die nötigen Mittel geben und das nötige Selbstvertrauen vermitteln. Vorerst muss aus ihm ein einwandfreier Soldat gemacht werden. Die militärische Haltung, die makellose Kleidung und das korrekte Melden sind die äusseren Zeichen eines guten Unteroffiziers. Das genügt aber nicht. Der Unteroffiziersschüler muss schon Präzision in der Abfassung seiner Meldungen und Promptheit in der Ausführung der erhaltenen Befehle zeigen. Geeignete Uebungen gestatten die Anordnungen der Schüler zu beurteilen. Die technische Ausbildung muss beim Unteroffizier zu einem hohen Grad der Vervollkommnung getrieben werden, denn nur, wenn er den technischen Teil seiner Aufgabe von Grund auf kennt, bleibt er unter allen Umständen seinen Leuten Meister.

Mit Soldatenschule, Abfassen von Meldungen, Arbeit an Apparaten usw. beabsichtigt man vorerst nur einen Mustersoldaten heranzuziehen und damit erreicht man nur den einen Teil der Ausbildung. Es gilt jetzt aus dem Mustersoldaten einen Musterunteroffizier zu machen. Er muss lernen, seinen Leuten das zu vermitteln, was er selbst weiss. Dieser Teil der Ausbildung ist ungleich viel schwerer und verlangt fähige Instruktoren. Die grosse Schwierigkeit besteht im allgemeinen im Mangel an Ideen für die Instruktion. Diesem Mangel muss durch systematische Erziehung, die in der Hauptsache in folgendem besteht, abgeholfen werden: Kein Unteroffizier darf mit seiner Gruppe arbeiten, bevor er nicht vorgängig genau überlegt hat, wie er die ihm zur Verfügung stehende Zeit einteilen will. Er soll die Zeiteinteilung zu Papier bringen, andernfalls besteht immer das Risiko, dass die nötigen Ueberlegungen gar nicht richtig gemacht wurden oder dass sie auf der Strecke vergessen werden. Auf diese Art von Aufgaben lege ich ganz besondern Wert in der Unteroffiziersschule. Nehmen wir z. B. folgende Aufgabe an: Es soll der detaillierte Stundenplan für eine Stunde Fussexerzieren aufgestellt werden, bei dem das Grüssen, Melden und die Formationen geübt werden sollen. Der Schüler soll nun die Verwendung jeder Minute dieser Stunde zum voraus festlegen.

Zum Beispiel:

- 14.00—14.10 Sammlung, Appell, Inspektion der Kleidung,
- 14.10—14.20 Ueben des Grusses während des Marsches,
- 14.20—14.25 Die verschiedenen Sammlungsformationen,
- 14.25—14.35 Ueben des Meldens,
- 14.35—14.40 Einige Sammlungsformationen,
- 14.40—14.45 Marschübung,
- 14.45—14.50 Inspektion des Grusses der ganzen Gruppe,
- 14.50—14.55 Repetition des Meldens,
- 14.45—15.00 Marschübung.

Nach diesem Stundenplan kann man sich schon ein Urteil über die Gedankengänge und die Geistesbeweglichkeit des Schülers machen. Die beste Lösung solcher schriftlicher Aufgaben wird dann mit den Schülern ausgeführt. In gleicher Weise würde man für jeden Teil des Unterrichtes vorgehen. Diese Unterrichtsweise bietet den grossen Vorteil, den Unteroffizier zu einer methodischen Arbeit zu verpflichten und diese für den Mann weniger langweilig zu gestalten. Die Sicherheit des Unteroffiziers nimmt zu und damit auch sein Einfluss auf die Truppe. Das Zutrauen der Truppe zu ihrem Führer kommt damit ganz von selbst. Der Bildungsstand unserer Leute lässt sie im allgemeinen erkennen, ob der Vorgesetzte seiner Sache sicher ist oder nicht, eine Feststellung, die man übrigens im Zivilleben wie in der Armee auf jeder Stufe machen kann. Wenn man dieser Tatsache Rechnung trägt, kann das unfruchtbare Kritisieren in der Truppe, das nur das Ergebnis der Ausbildung herabsetzt, umgangen werden.

Verlässt der Schüler als Korporal die Unteroffiziersschule, soll der Kommandant fortfahren, sich mit ihm zu beschäftigen. Er überwacht die Instruktion, die der neue Unteroffizier seinen Leuten gibt, führt ihn und steht ihm da, wo es nötig ist, mit Ratschlägen bei. Man muss ganz besonders darauf achten, dass der Unteroffizier deutlich und energisch kommandiert und dass sich die noch allzu weit verbreitete Art, undeutlich und leise zu sprechen, verliert. Die Unteroffiziere sollen sich durch bestimmtes Auftreten behaupten.

Der Korpsgeist. Ist der Soldat einmal zum Unteroffizier befördert, so stellt er einen Teil jenes Gerüsts dar, das die Unteroffiziere in der Kompagnie bilden. Es ist eine der schönsten, wenn auch schwierigsten Aufgaben, den Korpsgeist der Unteroffiziere zu formen. Vor allem muss das gegenseitige Vertrauen zwischen Kommandant, Offizieren und Unteroffizieren vorhanden sein. Hauptsache ist, vom Unteroffizier viel zu verlangen und ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Die Disziplin kennt keine Kompromisse, der Unteroffizier darf sich nie eine nachlässige Haltung gestatten. Begegnet der Unteroffizier in Ausübung seiner Funktionen Schwierigkeiten, so muss er sich jederzeit an seinen Kommandanten wenden können. Aus-

setzungen an einem Unteroffizier sollen nie vor der Truppe gemacht werden; hat der Kommandant Bemerkungen zu machen, so nimmt er den Unteroffizier beiseite.

Der Unteroffizier soll sich für seine Aufgabe als Führer einer Gruppe interessieren. Es soll ihm deshalb nicht alles bis in die kleinsten Details vorgeschrieben werden, es muss vielmehr seiner Initiative Raum gelassen werden. Es soll nicht nur kritisiert werden, auch gute Arbeit oder dieser oder jener sich bewährende Unteroffizier darf besondere Erwähnung finden.

Zeigen sich Unstimmigkeiten zwischen Unteroffizieren, so soll der Kommandant eingreifen und

diese Unstimmigkeiten sollen nicht zur Kenntnis der Truppe gelangen. Unter Unteroffizieren soll gegenseitiger Respekt und Kameradschaft herrschen, die sich äusserlich in einem korrekten Gruss unter Gradierten abzeichnen. (Es wirkt sich übrigens für eine Truppe besonders schlecht aus, wenn die Vorgesetzten nachlässig grüssen, während von ihr ein korrekter Gruss verlangt wird. Das Beispiel zählt immer.)

Wenn der Kommandant es versteht, in seinem Unteroffizierskorps das Vertrauen, die Sicherheit und den Geist der Bereitschaft zur Mitarbeit zu schaffen, so wird er daraus nicht nur Vorteile, sondern auch eine besondere Befriedigung ziehen.

(Uebersetzung des Artikels: «Le problème des sous-officiers dans la Défense aérienne» par le Capitaine Semisch.

Baulicher Luftschutz Von Arch. Jos. Beeler, Zürich

Erfahrungen und neue Methoden — Dauerschutzräume an Stelle von behelfsmässigen Vorkehrungen — Gemauerte Gewölbe und Splitterwehren — Luftschutz von Kunstwerken.

Schutzräume müssen, wie Bundesrat und General erneut mahnen, auch in der heutigen Zeitlage weitergebaut werden. Die praktische Durchführung der Schutzraumbauten eröffnet für Planende und Ausführende aus den besonderen Gegebenheiten der Einzelfälle vielseitige und interessante Möglichkeiten und damit Erfahrungen für die Weiterarbeit. So zeigen sich bei behelfsmässigen Vorkehrungen nach verhältnismässig kurzer Zeit Erscheinungen, die das Augenmerk immer mehr auf Schutzraumkonstruktionen mit eigentlichem Dauercharakter richten lassen.

Irgendwo auf einem schweizerischen Waffenplatz wurden durch die EMPA, Behörden und Industrien eingehende praktische Sprengversuche an sogenannten gewöhnlichen Schutzräumen verschiedener Bauart durchgeführt. Ihre Ergebnisse werden ihren Niederschlag in einer Ergänzung der «Technischen Richtlinien» für den baulichen Luftschutz finden. Es zeigt sich vor allem, dass Schutzräume nicht gut genug gebaut werden können, sollen sie den von ihnen geforderten Wirkungsgrad erfüllen. An die Umfassungsmauern der Schutzräume werden erhöhte Anforderungen gestellt werden müssen. Auch die Anlage der Schutzraumtüren, des Notausstieges und des Splitterschutzes wird neuen Vorschriften rufen.

Interessanterweise haben diese Sprengversuche auch ergeben, dass Schutzraumkonstruktionen, die in den bisherigen Richtlinien und Massnahmen nur in fast bedeutungslosem Masse berücksichtigt wurden, sich praktisch überragend gut bewährt haben. Es sind dies besonders Backsteinkonstruktionen, für die nun, gestützt auf die Versuchsergebnisse und vielseitige Erfahrungen des Auslandes, besondere Richtlinien für deren Bau und Konstruktion herausgekommen sind. Nächstehend sind ihre Grundlagen für eingebaute

Schutzräume in Kürze behandelt. Die vorliegenden technischen Angaben stützen sich auf Unterlagen der EMPA und sind durch die Abteilung für passiven Luftschutz des EMD genehmigt.

Grundlagen für die Bemessung und Konstruktion von gewöhnlichen Schutzräumen in Backsteinmauerwerk.

Alle Konstruktionsteile der Schutzräume sind für den Widerstand gegenüber den Wirkungen einer 50 kg schweren Brisanzbombe in 4 m Abstand von den Mauern zu bemessen. Diese Wirkungen sind:

1. *Bombensplitter und Trümmer aus dem Explosionsherd,*
2. *Explosionsdruck,* durch die Luft oder die Erde übertragen.

Ferner haben die Decken und Mauern der Schutzräume den Wirkungen der Brandbomben (Stoss und Brand) zu widerstehen. In bestehenden Gebäuden oder ausserhalb, aber in ihrem Gefahrenbereich haben die Decken- und Wandkonstruktionen die Stossenergien herabfallender Gebäudeteile ohne Gefahr für die Schutzsuchenden Personen zu vernichten, ferner das Gewicht der Gebäudetrümmer auf die Mauern bzw. Fundamente zu übertragen. Mauern, Decken, Türen und Öffnungen für den Notausstieg sind gasdicht zu erstellen.

In bestehenden Gebäuden unter Boden eingebaute Schutzräume.

1. *Wände.* Sowohl die gegen das Erdreich abschliessenden Aussenwände als auch die Innenwände, die an nicht einsturzsichere und splitter-sichere Räume angrenzen, müssen gegebenenfalls durch Vormauern auf die Minimalstärke von 38 cm gebracht werden. Ueber die Erdoberfläche hinausragende Aussenmauerteile des Schutzraumes sind auf die splittersichere Mauerstärke von 50 cm zu verstärken oder durch Erdschüttungen von 50 cm Minimaldicke, Sandsäcke usw. zu schützen (Ziffer